**Wind**

Ist es dein Atem oder der Wind?

Ein Winden an windschiefen Mauern,

verwunschen, verfallen, vergessen.

Du bahnst dir deinen Weg.

Bist du der Wind?

Fliegt dein Atem über diese Mauern

und lässt blaues und weißes Geflecht tanzen?

Wo längst keine Menschen mehr sind

und stattdessen Vögel den Ton angeben

und das statische Knistern der Technik,

die, des Windes ungeachtet, Leinen durch den Himmel spannt.

Ein Flattern, Flügelschläge aus Stoff,

ein Motor heult vorüber

und verschwindet in den Glockenschlägen der Ferne.

Verputzte Mauerstücke, bröckelnd,

und abblätternde Fensterrahmen.

Hast du sie aufgestoßen?

Hast du sie ihrer Scheiben beraubt?

Lass das Schaukeln sein und sieh mich an -

Wann hat hier alles aufgehört, zu sein?

Gibt es ein Ziel im Flattern des Windes?

Wann kräht hier wieder der Hahn?

Dein Atem wird schwächer,

alles liegt still,

verwunschen, verfallen, vergessen,

verlassen.

***Johanna Schwarz***

**Der Wind**

Nebenan

Wo Wäsche hängt in Fetzen

Denn keiner trägt sie auf

Sonntags die Gardinen zucken

Doch niemand schaut hindurch

Nebenan der

Der immer durch Gebüsche streift

Durch Baumkronen zuweilen

Als Plane an Fassaden wellt

Federleicht und schweigend

Nebenan der alte

Schüttelt Montags seine Laken

Klagt sein Leid auf schiefen Rahmen

Jeder weiß, woher er kommt

- Wohin ist er gegangen?

Nebenan der alte Wind

Uralt und doch nicht totzukriegen

Spukt in jeder Mauerspalte

Kriecht in ein Daheim und pfeift

Lockend dir ein Lied von Fremde

***Farukh Sauerwein***

**Zerbrochen**

Als sie an dem zerbrochenen Fenster vorbeilaufen, muss sie an eine der Black Stories denken, die mit den toten Fischen und den Glasscherben überall. Aber das kann sie nicht erzählen, sonst verrät sie ja direkt das Ende und dass es Fische waren und der Wind nur das Fenster auf- und damit das Aquarium umgestoßen hatte. Sie geht also schweigend weiter und hört dem Pfeifen des Windes zu, dieses Übeltäters, und schmunzelt und würde so gerne etwas sagen und tut es doch nicht. Immer verpasst sie den Moment und am Ende kommt nichts heraus, und alle werfen ihr vor, sie sei verschlossen und würde niemanden an sich heranlassen. Und dann immer so grinsen, so viel- und doch nichtssagend, so dass alle wüssten, dass in ihrem Kopf etwas vor sich ginge, dass sie vorsätzlich etwas nicht verriete, ihnen zu Schaden zurückhielte.

Dabei denkt sie nur, dass es vielleicht praktisch wäre, das Rätsel dieser Black Story auf dem Rückweg lösen zu lassen, wenn das zerbrochene Fenster weit hinter ihnen liegt und alle mit dieser friedlichen Ruhe nach einem windigen, haarzerzausenden Tag im Zug sitzen und aus dem Fenster blicken, in die dämmernde Landschaft voll prachtvoller Ruinen. Dann würden sie einige Fragen stellen müssen, um darauf zu kommen, dass Wind, Fenster und Aquarium eine Rolle gespielt haben, dann wüssten sie bestimmt nicht mehr, wie sie darauf gekommen sein könnte. Und vielleicht hätten sie dann jede Menge Spaß beim Raten. Aber andererseits sind sie dann vielleicht auch schon zu müde und haben keine Lust, Fragen zu stellen, wahrscheinlich sogar. Ihr Vorschlag wäre sogar störend, als würde sie versuchen, ihnen etwas aufzuzwingen, das sie gar nicht möchten. Am besten behält sie die Geschichte wohl doch für sich, sie möchte ja niemanden zur Last fallen und erst recht nicht, dass die anderen vielleicht sogar über ihre Idee lachen. So ein absurder Vorschlag, würden sie denken, was soll das denn nun schon wieder, wir wollen doch nur unsere Ruhe haben. Lieber sagt sie wohl nichts, und behält die Erinnerung an das zerbrochene Fenster für sich.

***Johanna Schwarz***